Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 179 (2013)

Heft: 4

Artikel: Deep Battle, AirLandBattle oder Deep Operations? Teil 1

Autor: Wettstein, Adrian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

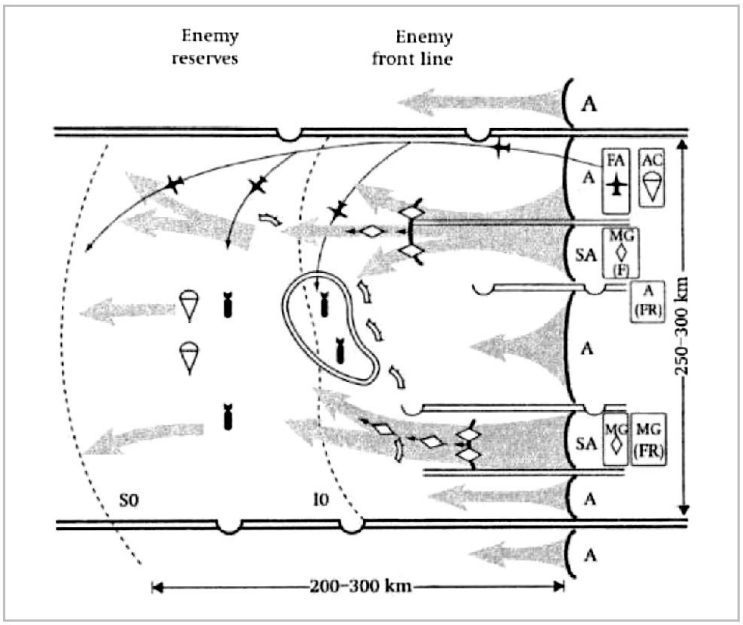
Deep Battle, AirLandBattle oder Deep Operations? (1/2)

In den 1920er Jahren entwickelte sich in der Sowjetunion eine ganz neue Schule operativen Denkens, die kohärenter als westliche Militärdenker die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und der neuen technischen Mittel (Panzer, Flugzeuge) in eine Doktrin – jene der «Tiefen Operation» – gossen. Diese Doktrin unterlag einer evolutionären Veränderung infolge der neuen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg sowie den Entwicklungen danach (Nuklearwaffen). Die sowjetische Doktrin beeinflusste massgeblich die Entwicklung der US-amerikanischen AirLandBattle.

Adrian Wettstein

Während im Westen der Erste Weltkrieg mit dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 endete, ging er in Russland nahtlos in den russischen Bürgerkrieg über, der unter anderem auch auf das Territorium des wieder entstandenen Polen übergriff. Dieser Krieg dauerte bis 1920 und war mehr noch als die Ostfront im Ersten Weltkrieg durch grosse räumliche Bewegungen geprägt.[1] Als Folge dieser Erfahrungen ging die sich bildende sowjetische Kriegstheorie davon aus, dass der nächste Krieg ein Kampf zwischen grossen Heeresmassen sein werde, der nicht mehr in einer einzigen Operation, sondern nur in einer Abfolge von Operationen entschieden werden könne. Weil diese grossen Armeen sowie neue Techniken es dem Verteidiger erlaubten, eine durchgehende Verteidigungslinie zu beziehen, war die Frage des Durchbruchs und der Entwicklung des Angriffs in die Tiefe von zentraler Bedeutung.[2] Um dieses Problem zu lösen, entwickelte die sowjetische Theorie das Konzept der «Tiefen Operation». Dabei sollten Angriffe gegen die ganze Tiefe des gegnerischen Verteidigungsfeldes mit Artillerie, Luftschlägen und Luftlandetruppen vorgetragen werden, während «Stossarmeen» die gegnerische Verteidigung aufbrachen und den Weg für mobile Kräfte freimachten, deren Ziel darin lag, in die operative Tiefe der gegnerischen Verteidigung zu stossen, feindliche Reserven abzufangen und stückweise zu vernichten, zurückgehende gegnerische Kräfte zu bedrängen und schliesslich die gegnerische Logistik und Führung zu lähmen. Eng damit verbunden war eine Staffelung der Angriffskräfte. Während die erste Staffel den Durchbruch erzielen und durch Bindungsangriffe den Gegner beschäftigt halten sollte, sollten die Kräfte der zweiten Staffel den Durchbruch ausnutzen. Dafür war sie mit mobilen Elementen ausgestattet. Im Weiteren sah die sowjetische Theorie vor, dass der Front auch Fliegertruppen unterstellt werden. Diese waren von Anfang an für die Aufgaben der Abriegelung vorgesehen – sie sollen die Angriffsregion isolieren und verhindern, dass feindliche Reserven und Versorgungsgüter diese erreichen. Dabei erkannten die sowjetischen Theoretiker frühzeitig, dass die Luftwaffe ein hohes Operationstempo ermöglicht und gleichzeitig den geordneten Rückzug des Gegners verhindern kann.[3]

Tiefe Schlacht und Tiefe Operation in der Vorstellung von G.S. Isserson (Bellamy, Christopher: The Evolution of Modern Land Warfare: Theory and Practice, London 1990).



Diese Ideen entstanden im Zusammenwirken einer ganzen Reihe sowjetischer Offiziere und Generäle, namentlich M.N. Tuchatschewski, V.K. Triandafillov und G.S. Isserson, gegen Ende der 1920er Jahre.[4]

Wieso die Sowjetunion?

Wieso kam es gerade in der Sowjetunion zu einer solchen weitreichenden Entwicklung operativen Denkens? Dafür gibt es drei Gründe: Erstens wurde die Rote Arbeiter- und Bauernarmee (RKKA) von Grund auf neu geschaffen; damit standen aber weder Traditionen noch bürokratische Strukturen im Weg, um neues Gedankengut abzublocken. Diese Neuschöpfung zweitens förderte den Aufstieg talentierter junger Offiziere, die die Operationen des Ersten Weltkrieges und des Bürgerkrieges aus

nächster Nähe gesehen und sich mit diesen nicht auf der Basis bestehender Deutungsmuster auseinandergesetzt hatten. Drittens schliesslich forderte die marxistische Ideologie eine neue Form des Krieges, mit deren Hilfe die kapitalistischen Mächte besiegt werden konnten.

Grundlage für das Studium neuer Operationsformen bildete der deutsche Vormarsch in Frankreich 1914, die deutschen Offensiven 1918 sowie die eigenen Operationen gegen Polen im Sommer 1920.[5] Dabei wurde zuerst einmal überhaupt eine theoretische Fundierung der operativen Stufe vorgenommen. Bereits früh verankerte sich der Gedanke, dass nur eine Reihe von Operationen im modernen Krieg zum Erfolg führen kann (Theorie der sukzessiven Operationen). Damit wich das sowjetische militärische Denken eindeutig von der Idee der einzelnen entscheidenden Schlacht ab.

Die sowjetische Schule ging aber weiter: Vor allem aus den deutschen Operationen an der Westfront 1918 stammte die Frage, wie eine einzelne Operation in einen strategisch relevanten Erfolg umgewandelt werden kann. Unter Einbezug der neu eingeführten Kriegsmittel, namentlich Panzer und Flugzeuge, entwickelte sie die Theorie der Tiefen Operation.

Festgeschrieben wurde die Doktrin der Tiefen Operation im Felddienstreglement von 1936 (PU-36) mit den Phasen: 1.) der «Tiefen Schlacht» – der taktische Durchbruch, dann 2.) der Phase der Ummünzung dieses taktischen Durchbruchs in einen operativen Stoss in die Tiefe, der wiederum 3.) in einen strategischen Erfolg umgemünzt werden sollte.

Chaos nach den Säuberungen

Im Rahmen des Grossen Terrors 1937/38 kam es zu Säuberungen im sowjetischen Offizierskorps, denen unter anderen Tuchatschweski als wichtigster Promotor der Doktrin der Tiefen Operation zum Opfer fiel. Diese Doktrin wurde fortan ohne Ersatz unterdrückt. Damit herrschte ein chaotischer Zustand in der Ausbildung der Kader und Truppen, die zusammen mit dem grundsätzlichen Mangel an Offizieren entsprechende Wirkung in der ersten Hälfte des Zweiten Weltkrieges, namentlich im finnisch-sowjetischen Winterkrieg von 1940 und in der Abwehr der deutschen Invasion 1941 zeigte.[6] Im Verlaufe des Jahres 1942 kehrte die Rote Armee zur Tiefen Operation zurück, benötigte aber noch zwei weitere Kriegsjahre und hohe Verluste an Menschen und Material, bis sie den professionellen Stand erreicht hatte, um solche Operationen zu führen; in den Jahren 1944 und 1945 demonstrierte sie in ihren Operationen gegen die deutsche Wehrmacht und die japanischen Streitkräfte die Möglichkeiten ihrer Konzeption und

Russische Kampfflugzeuge attackieren eine deutsche Kolonne in Weissrussland während der Operation Bagration.
Bild: History in Images

entwickelte diese weiter. Dazu gehörte die neue Betonung von Einschliessung feindlicher Kräftegruppen, was wahrscheinlich auf die Erfahrung dieser Kampfweise mit den Deutschen zurückgeht. Weiter wurde das Operationstempo und die Eindringtiefe erheblich erhöht – bei Kriegsende auf 25–30 km pro Tag und eine Eindringtiefe auf Stufe Front von 400–600 km. Schliesslich wurde die Theorie der sukzessiven Operationen wieder aufgenommen. Eine tiefe Operation einer Front sollte günstige Voraussetzungen für tiefe Operationen anderer Fronten schaffen. Die Rote Armee exerzierte dies in der zweiten Jahreshälfte 1944 durch, als im Anschluss an die Operation «Bagration» (Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte), die Lemberg-Sandomierz-Operation (gegen die Heeresgruppe Südukraine) sowie die Pleskau-Ostrow-Operation gegen die Heeresgruppe Nord geführt wurden. Im August 1944 folgte schliesslich die Jassy-Kinishew-Operation, in deren Folge Rumänien und Bulgarien die Seiten wechselten und die Wehrmacht sich nach Ungarn und Jugoslawien zurückzog.[7]

Entsprechend dieser Erfahrungen entwickelten sich die sowjetischen Streitkräfte nach 1945 vorerst geradlinig weiter, indem sie noch mehr Streitkräfte mit noch höherer Feuerkraft in den Durchbruchssektoren zu konzentrieren suchten. Angesichts der nuklearen Möglichkeiten wurde diese Entwicklung zunehmend zweitrangig. Erst als sich Ende der fünfziger Jahre zeigte, dass mit Nuklearwaffen alleine keine sinnvolle Reaktion möglich war, begann eine Renaissance der sowjetischen Landkriegstheorie, die noch immer unter dem Zeichen der Tiefen Operation stand. Um der Wirkung von taktischen Nuklearwaffen zu entgehen, sollten die Kräfte schneller und flexibler sein, damit sie kurzfristig konzentriert werden konnten. Das hohe Operationstempo sollte ihnen ermöglichen, über den Rhein, unter Umständen bis an die westeuropäischen Küsten zu stossen, bevor die NATO Nuklearwaffen einsetzen konnte. Ausgehend davon, dass es keine durchgehenden Verteidigungslinien mehr geben würde, wurden zudem Elemente für den Stoss in die operative Tiefe in die erste Staffel eingefügt. Sie sollten von Beginn weg durch Lücken in der Verteidigung in die Tiefe stossen. Durch die sofortige Verzahnung sollten zudem taktische Nuklearschläge für den Gegner erschwert werden. Diese Konzeption zog die Entwicklung des Kampfschützenpanzers (BMP-1) nach sich und die Ausstattung aller Panzerfahrzeuge mit NBC-Schutzanlagen, um sie auf dem nuklear oder chemisch verseuchten Gefechtsfeld beweglich zu halten.[8] ■

1 Harrison, Richard W., Architect of Soviet Victory in World War II. The Life and Theories of G.S. Isserson, Jefferson NC, 2010, S. 20–27.
2 Savushkin, R.: On the Question of the Origin of the Theory of Successive Offensive Operations (1921–1929), in: The Evolution of Soviet Operational Art, 1927–1991: The Documentary Basis / Harold S. Orenstein, David M. Glantz, London, 1995, Vol. 2, S. 245–253.
3 Isserson, G.S.: The Development of the Theory of Soviet Operational Art in the 1930s, in: Ebenda, Vol. 2, S. 31–34.
4 Ebenda, Vol. 1, S. 1–4.
5 Ebenda, Vol. 1, S. 48–77.
6 Glantz, David: Stumbling Colossus. The Red Army on the Eve of World War, Lawrence, 1998, passim.
7 Voloshin, L.I.: The Theory of the Deep Operation and its Developmental Trends, in: Ebenda, Vol. 2, S. 163–178, hier: S. 169–173. Zu den Operationen im Detail: Frieser, Karl-Heinz et al., Die Ostfront 1943/44. (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Band 8), München, 2007.
8 Glantz, David: Soviet Military Operational Art. In Pursuit of Deep Battle, London 1991, S. 183–211.

Korporal
Adrian Wettstein
Dr. phil.
Wissenschaftlicher Assistent
3250 Lyss